



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Herrn Daniel Tidemann und Demoiselle Margareta Tibeta
Gröning am Tage Ihrer Verbindung den 27. August 1795**

Tideman, Daniel

Bremen, 1795-08-27

VD18 91024064

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: 99.z.0001-87

[urn:nbn:de:gbv:46:1-183065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-183065)

H e r r n

28.

Daniel Tidemann

und

Demoiselle

Margareta Tibeta Gröning

am

Tage ihrer Verbindung

den 27. August 1795.

übergeben

von

C. M. und J. W. B.

B r e m e n,

gedruckt bey Dieblich Meier, des löbl. Gymnasiums Buchdrucker,

Zeit
In ei
Jeden
Dieser
Und v
Auch o
Jener
Oft se
Nur w
Ihm b
Uns da
Könnten
Könnten
Oder o
Nicht w
In der
Und sein
Ob es g
Aber bei
Nur Ge
Hohe W
Er versta
Und er
Der nur

Feinern Sinn legt oft der tiefer denkende Deutsche
 In ein Wort, das den Lippen des westlichen Franken beynähe
 Jeden Augenblick, nicht viel bedeutend, entschwebet,
 Dieser liebet das leichte, Gefällige, Artiggesagte,
 Und vermist dabey nicht, was Männerseelen vermessen;
 Auch an niedlichem Tand kann er sich treflich ergötzen,
 Jener liebt reichen Gehalt der Worte, und denkt und empfindet
 Oft sehr vieles bey dem, was in dem Munde von diesem
 Nur wie Alltägliches klingt, und auch nur etwas Gemeines
 Ihm bezeichnet. So sagt es nicht viel, wenn der westliche Franke
 Uns das Zeugnis giebt, wir wissen zu leben; denn darum
 Könnten wir doch ganz wohl die lächerlichsten der Gecken —
 Könnten alberne Thoren seyn und unwissende Pinsel,
 Oder auch pfiffige Schelmen, wo immer die Haut uns berührt.
 Nicht weit her ist sein * „Wissen zu leben,“; es kann uns wohl Dienste
 In der Gesellschaft leisten; doch hat's damit wenig nur auf sich,
 Und sein ^{oo} „Wissen zu machen,“ ist immer um vieles noch besser,
 Ob es gleich kaum mehr sagt, als was bey uns für Geschick gilt.
 Aber dem ernstern Deutschen ist, was bey dem lustigen Nachbar
 Nur Gesellschaftstalent ohn' allen sittlichen Werth ist,
 Hohe Weisheit, die er sein ganzes Leben durch anstrebt.
 Er verstünde, so deuchte ihm, genug, verstünd' er zu leben,
 Und er würde alsdann mit dem Gelehrten nicht tauschen,
 Der nur Wissenschaft hat, und dabey nicht zu leben versteht.

* savoir vivre.

^{oo} savoir faire.

Auf denn, Verlobte! O wisset zu leben nur! Euch ist gegeben
Lebens genug, Genusses genug. Doch schickt es sich freylich
Nicht, daß wir, mit Flaum in den Wangen, Euch altklug vermahnen.
Darum wollen wir Euch, was uns zu sagen nicht ziemet,
Nun in spielendem Reim, geborgt vom Dichter, noch sagen:

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf:
Das, Verlobte, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist Euer Leben;
Eilet, Rosen drauf zu streun!

Rosen; denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer.
Rosen; denn sie blühn und blinken
Links und rechts noch um Euch her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen edlen That.
Heil dem, der bis auf die Nelze
Wohl gelebt sein Leben hat!

Werd' es Euch zum Feyerkranze,
Der einst greise Schlaf' umzieht,
Und um sie in frischem Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht!
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Euch mit Ruhe, doppelt süß,
Und die lauen Lüfte spielen
Freundlich Euch ins Paradies.
